



Das Territorialverhalten reift bei Hunden im Laufe des Erwachsenwerdens heran. Ab welchem Alter damit gerechnet werden kann, ist rassespezifisch sehr unterschiedlich. Kleine Hunde und Terrier entwickeln dieses Verhalten oft schon früh, grosse Hunde wie Molosser sind in dieser Hinsicht spätreif. Dafür ist es oft am Ende um so deutlicher ausgeprägt.

Territorialverhalten – Mein Haus, mein Garten, mein Mensch!

Fremde müssen draussen bleiben!

Genau genommen entspringt das Territorialverhalten dem Wunsch, wichtige Ressourcen vor Fremdzugriff zu schützen und damit das eigene Überleben und die Lebensqualität zu sichern. Grenzen des Territoriums werden mit Urin- und Kotmarken markiert, um Fremde über Besitzansprüche zu informieren. Auch wir Menschen sind sehr territorial, das sieht man nicht nur an Grenzmarkierungen zwischen Ländern und an Grenzzäunen, sondern auch in jeder Siedlung. Schilder weisen auf Privatbesitz hin, Zäune stellen eine erste feste Barriere dar. Diese umfassen in der Regel das «Heim zweiter Ordnung» und sind verhältnismässig leicht zu überwinden. Wer diese Grenzen ignoriert, muss sich aber darauf einstellen, dass das Grundstück vom Grundbesitzer aggressiv verteidigt wird. Mauern umschliessen das «Heim erster Ordnung». Hier wird die Privatsphäre grossgeschrieben und vor äusseren Einflüssen effektiv geschützt.

Ressourcen werden auch ohne ein Territorium verteidigt. So lässt sich ein Hund in der Regel nicht ohne Protest einen Knochen abnehmen, schon gar nicht von wildfremden Artgenossen oder Personen. Um wieder den Vergleich zu ziehen, stellen Sie sich vor, Sie kommen gerade von einem Einkauf. Nun kommt jemand hinzu und will Ihnen die Einkaufstasche wegnehmen. Ihr erster Impuls wird sein, sich und Ihren Einkauf zu verteidigen. Auch die Eifersucht gegenüber potenziellen Paarungspartnern und die Sorge um die eigenen Kinder gehören in diese Kategorie.

Ein Territorium besteht aus einer Ansammlung solcher wertvollen Ressourcen. Hier befindet sich alles,

was es braucht, um neben den Beutezügen (oder Einkäufen) entspannen zu können und aufzutanken: Futterquellen und Durststiller, Ruheplätze, wichtige Sozialpartner und jede Menge Errungenschaften aus früheren «Beutezügen».

Der Motor des Territorialverhaltens ist Angst

Ressourcen zu schützen wäre nicht notwendig, wenn überhaupt keine Gefahr bestehen würde, diese zu verlieren.

So sind vor allem jene Hunde und Menschen besonders territorial, deren Ressourcen knapp sind oder diejenigen, die die Erfahrung machten, dass sie nicht immer genug davon hatten.

Sind wichtige Ressourcen auf grossem Raum weit verteilt, wird das Territorium um einiges grösser und die Verteidigungsbereitschaft steigt. Ein grosses Anwesen unter Kontrolle zu haben ist deutlich aufwendiger als ein kleines überschaubares Zimmer zu überwachen.

Auch regelmässige Störungen in privaten Zonen fördern die Bereitschaft, den Zugriff zu Ressourcen bereits frühzeitig zu verhindern.

Um dem entgegenzuwirken, ist es in erster Linie notwendig, die Angst zu nehmen, Ressourcen zu verlieren. Es braucht die Gewissheit, dass private Zonen nicht durch Fremdzugriff gefährdet sind und alles was wichtig ist in ausreichender Menge an einem überschaubaren Ort verfügbar ist. Das gilt gleichermaßen für Hund und Mensch. 🐾

Text: Katrin Schuster, Foto: fotolia.de